

BESICHTIGUNG DER JUSTIZVOLLZUGSANSTALT IN GÖTTINGEN VON TEILNEHMERINNEN DER KATH. RELIGIONSKURSE DES JAHRGANGS 11 / 12

Landläufige Meinung und Realität

Im Rahmen des kath. Feiertags Fronleichnam verbrachten 12 SchülerInnen aus Jahrgang 11 und 12 zusammen mit Frau Saul vom 09.-10.06. einen Projekttag in Göttingen. Der am Donnerstag (10.06.) mitgestalteten Fronleichnamsprozession gingen zunächst die Besichtigung der Justizvollzugsanstalt und ein Gespräch mit dem zuständigen Seelsorger H. Hohmann am Mittwochnachmittag voraus.

Der Anblick der Tageslicht absorbierenden Milchglasfenster, der Mauern und Gitter sowie das Erleben der strengen Sicherheitsvorkehrungen am eigenen Leib sorgten bei uns für ein allgemeines Gefühl der Beklemmung - von Luxuseinrichtungen wie Swimmingpool und Fernseher keine Spur. Tatsächlich beschränkt sich das karge "Freizeitangebot" der Häftlinge auf den sonntäglichen Besuch des Gottesdienstes und einstündige Gespräche mit Verwandten oder Freunden pro Monat.

Struktur und Funktion der Justizvollzugsanstalt

Die Göttinger Justizvollzugsanstalt, an die sich das Gebäude der Staatsanwaltschaft direkt anschließt, ist für die Aufnahme und Untersuchung von verdächtigen Personen zuständig - Aufgaben, denen sie durch die Durchführung und Überwachung der Untersuchungshaft gerecht wird. Zurzeit befinden sich 50 - 60 ausschließlich männlich Inhaftierte zwischen 25 und 40 Jahren in dem Gebäude, dessen Personal aus Beamten der Polizei, Verwaltungsangestellten und dem Seelsorger H. Hohmann besteht.

U-Haft und Strafhaft

Der wesentliche Unterschied zwischen U-Haft und Strafhaft besteht in der psychischen Belastung der Gefangenen und der strengen Auflagen. Im Gegensatz zur Untersuchungshaft werden zum Beispiel Briefe an Verurteilte und ihre Gefängnisstrafe absitzende Häftlinge nicht geöffnet, Kontakte nach außen werden allgemein nicht derart streng kontrolliert und auch die persönliche Situation, in der sich der Inhaftierte befindet, ist eine ganz andere. Personen, die in U-Haft sitzen, wurden in Extremfällen von der Straße und aus ihrem bisherigen Leben weg direkt in die Justizvollzugsanstalt gebracht, in der sich wohlhabende Betrüger neben Junkies, Mörder und anderen Kriminellen zu zweit in ca. 8 m² großen Zellen wiederfinden (für Hunde sind 7 m² Raum gesetzlich vorgeschrieben). Die Dauer der U-Haft beträgt maximal 6 Monate - ein Zeitraum, in dem der morgendliche von 9.00- 10.00 Uhr erlaubte Freigang und die täglichen 3 Mahlzeiten (Abendbrot wird bereits um 16.15 Uhr ausgeteilt) den Lebensrhythmus der Häftlinge bestimmen.

Aufgaben und Erfahrungen des Seelsorgers

Nachdem unsere kleine Gruppe von H. Hohmann durch das Gebäude geführt worden war, bat uns dieser in einen kleinen Raum, wo unser ca. zweistündiges Gespräch stattfand. Auf eine der ersten Fragen, ob er denn keine Angst vor dem Zusammentreffen mit den Gefangenen habe, bekamen wir eine überraschende Antwort. Entgegen der Bedenken vieler Leute erwiesen ihm die Häftlinge, besonders auch ausländische, die in ihm als Pfarrer einen „Mann Gottes“ sahen, besonderen Respekt - bei seinem Eintreten in die Zelle würden sich manche sogar leicht vor ihm verbeugen. Also keine Spur von Angst? Nein, er habe noch kein einziges Mal seit seinem Amtsantritt in der JVA ein solches Gefühl verspürt, so der Seelsorger. Weiterhin erklärte er uns, dass in der Hierarchie der Gefangenen die Mörder von Pfarrern ganz unten rangierten. Den Betrügern an erster Stelle (diese kann man sich eventuell zu Nutze machen) folgten die Mörder (Vorbildfunktion; "echte" Kerle) und

erst weit nach dieser Gruppe stünden dann im unteren Bereich Sexualtäter oder Kindsmörder.

Äußert ein Häftling den Wunsch, mit H. Hohmann zu sprechen, so muss er zunächst einmal einen Antrag stellen - auch dieser Ablauf ist ein Beispiel für die straffe Führung in der Anstalt. Die meisten Formulare erhält H. Hohmann montags, da viele Häftlinge seine Messe am Sonntagmorgen besuchen und diese dann häufig als Anstoß zu einem Gespräch nehmen (auch ein Gebet kann einen solchen Impuls auslösen). Der Seelsorger, der mit seiner Stelle übrigens nur zur Hälfte im Gefängnis und zur anderen Hälfte im Bistum Hildesheim tätig ist, sieht seine Arbeit als unerlässlich an und hat von Situationen erzählt, in denen er zum Selbstmord entschlossenen Inhaftierten dank eines Gesprächs helfen und sie von ihrer ursprünglichen Absicht, sich das Leben nehmen zu wollen, abbringen konnte. Wie er es selbst ausdrückte, seien solche Momente "Sternstunden" in seinem Beruf. Menschen, die eine U-Haft durchlebten, so H. Hohmann weiter, befänden sich in einer Extrem- / Grenzsituation und oft käme die Frage auf, ob es das denn nun schon gewesen sein oder wie ihr Leben allgemein weitergehen solle. Ein wesentlicher Punkt, über den in den Gesprächen gesprochen werde, sei natürlich auch die Frage nach dem Umgang mit Schuld und / oder Schuldverarbeitung.

Natürlich ist die Konfrontation mit der Vergangenheit der Gefangenen auch für den Seelsorger nicht immer leicht: Bei Straftaten, die Frauen und Kinder betrafen und ihn demzufolge indirekt berührten, müsse er sich teilweise schon sehr zusammenehmen.

Als wir nach ca. einer Stunde von Fr. Saul zu einem Statement unserer ersten Eindrücke aufgefordert wurden, war der allgemeine Tenor Bedrücktheit und sogar Mitleid mit den Gefangenen. Als eine Schülerin dazu riet, den Inhaftierten doch wenigstens ein paar Beete in ihren "Pausenhof", den wir kurz zuvor besichtigt hatten, zu pflanzen, forderte H. Hohmann sie auf, diese Meinung doch einmal in der Öffentlichkeit kundzutun. Tatsächlich bekamen wir durch unseren Besuch in der JVA ein komplett anderes Bild von der Einrichtung Gefängnis und dem monotonen Alltag der Gefangenen - wir stimmten dem Seelsorger zu, dass der Bau von Krafträumen in Gefängnissen doch sehr erstrebenswert sei, da die Gefangenen so ihre Aggressionen abbauen und ihr Leben wenigstens ein Stück bereichern könnten. Dieses Recht dürfe man den Inhaftierten nicht absprechen, die sich auch teilweise selbst verletzen um sich so Linderung zu verschaffen, sagte H. Hohmann, der sich und seine Kollegen selbst durchaus berechtigt als "Anwälte der Menschenwürde" beschrieb.

Zum Schluss zeigte uns der Seelsorger ein Werk von einem ehemaligen Häftling, der künstlerisch äußerst begabt war und der auf H. Hohmanns Aufforderung reagiert hatte und nach freiem Willen eine Skulptur von Jesus, der an einem mit Maschendraht umwickelten Kreuz hängt, entworfen hatte. "Sein Kreuz ist das Gitter", war einer unserer Interpretationsversuche. Gleichzeitig war es so entworfen, dass es aussah wie aus dem Gitter herausgerissen (Gedanke der Freiheit) und auch die Tatsache, dass dem Gitter die Form eines Kreuzes zugrunde liegt (Jesus lässt die Gefangenen nicht allein), zeigte, auf wie viele Arten diese Skulptur zu deuten ist.

Ich denke, dass ich im Namen aller spreche, wenn ich sage, dass uns der Besuch in der JVA tief beeindruckt und sich so manche Vorstellung vom Gefängnisleben geändert hat.

Ein großes Dankeschön an Fr. Saul, die uns diesen anregenden Nachmittag organisiert hat und den anschließenden Abend dann weiterhin anregend gestaltete. - (Nach einem gemeinsamen Abendessen hat sie sich den Fuß verstaucht und musste von uns ins Krankenhaus gebracht werden).